

Ästen herbei, kriechen im Dickicht herum, usw.. Durch diese andauernden natürlichen Bewegungserfahrungen erwerben die Kleinkinder auf eine selbstverständliche Art und Weise Kompetenzen in diesem Bereich, die wesentlich motivierender und effektiver für die Kinder sein dürften als gezielte Programme der Bewegungsförderung zu bestimmten Zeiten in geschlossenen Räumen mit speziell hierfür entwickelten Spielen und didaktischen Materialien. Kinder mit (leichten) körperlichen Beeinträchtigungen finden hier täglich vielfältige Angebote, die sie stundenlang nach ihrem Rhythmus und mit mehr oder weniger Hilfe von seiten der ErzieherInnen nutzen können. Tiziana Arnoldy berichtet, dass für manche dieser Kinder nach einem Gutachten des Kinesitherapeuten die wöchentliche Behandlungsstunde sogar ausfallen konnte wegen der anregenden Bewegungsstimulation im Wald, die die Kinder auf natürliche Art und Weise erlebten und die sich äußerst motivierend auf sie auswirkte.

Die Kinder werden gleichzeitig konfrontiert mit ihren Entwicklungsfortschritten und Grenzen auf diesem Gebiet, was zu Selbsteinschätzung und Selbstvertrauen führt. Kraft und Ausdauer nehmen in der Regel zu. Sie lernen ihren Körper spüren, ihre Bewegungen kontrollieren und ihre Körperkräfte einschätzen. Die ErzieherInnen der „Beschcrèche“ heben hervor, dass die Kinder sich trotz Kletter- und Stockspielen kaum verletzen. Erfahrungen dieser Art vermitteln ihnen das Gefühl, dass sie sich auf ihren Körper verlassen können und in der Folge trauen sie sich mehr zu.

Der Wald bietet auch vielseitige Anregungen um die Feinmotorik zu schulen. Die Kinder bauen u.a. Hütten, Schiffe, Fahrzeuge und Türme mit Hilfe von Dingen, die im Wald herumliegen. Lagerfeuer werden regelmässig (v.a. in der kälteren Jahreszeit) vorbereitet, Staudämme werden bei kleinen Wasserläufen errichtet. Hier brauchen die Kinder auch Fichtennadeln, Baumrinden, Eicheln, Bucheckern, Tannenzapfen, kleine Zweige, die am Waldboden herumliegen. Sie heben dieses feine Material auf, sammeln es und gebrauchen es für ihre Konstruktionen, die sehr viel an feinen Bewegungen, Geschicklichkeit, Koordination und Konzentration abverlangen. In der Neurobiologie ist mittlerweile

unumstritten, dass ausgeprägte Bewegungserfahrungen sich intelligenzfördernd auswirken¹

Da Kinder sich häufig aufgrund der heutigen Lebensbedingungen in geschlossenen (und engen) Räumlichkeiten aufhalten, kommt den Bewegungserfahrungen im Wald eine wichtige ausgleichende Funktion zu. Die Lebensräume der Kinder haben sich seit einer Generation vielfach eingeschränkt. „Mein Kind hat in unserer Wohngegend wenig Gelegenheit sich im Freien zu bewegen!“ „Ich kann die Kinder nicht unbeaufsichtigt raus lassen; so verbringen sie doch viel Zeit im Haus!“ „Wir haben enge Wohnverhältnisse!“ „Es ist mir sehr wichtig, dass mein Kind sich hier austoben kann ohne bestraft zu werden,“ so verschiedene Aussagen einiger Mütter der „Beschcrèche“.

3. Eigeninitiative und Kreativität

Der Wald bietet viel Freiraum für Eigeninitiative und Kreativität. Die Kinder bewegen sich frei, halten sich dort auf, wo es Sinn macht für sie und setzen sich handelnd mit ihrem Umfeld auseinander. „Die Kinder suchen sich selbst ihren Platz im Wald und beschäftigen sich mit dem, was sie interessiert. Manchmal setzen sie sich auch einfach nur hin und träumen,“ so die Leiterin Tiziana Arnoldy. Der Wald bietet eine Fülle an Spielanregungen, jedoch kein fertiges Spielzeug. Die Materialien, mit denen die Kinder im Wald spielen, sind nicht an sich attraktiv, sondern gewinnen ihren Wert erst dadurch, dass man ihnen eine Bedeutung gibt. Baumstämme werden zu Dinosauriern, Segelschiffen, Zügen oder Pferden. Stöcke werden zu Schwertern, Zauberstäben, Pistolen oder zum Kochlöffel. Als Tisch dient ein abgesägter Baumstumpf und Tannenzapfen, Eicheln, Bucheckern u.a. dienen hervorragend als Suppe. Der Stock, der Stein oder die Schnecke werden zum Freund und erhalten einen Namen. Die Leiterin der Waldtagesstätte hebt hervor, dass die Kinder häufig eine emotionale Beziehung v.a. zu ihrem Stock aufbauen, der mit viel Eifer (und Tränen) gesucht wird (und oft auch wiedererkannt

¹ Spielzeug zerbricht – Erlebnisse sind unsterblich“ Waldkindergärten in Deutschland, 1996